

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 23

Artikel: Der Film in der Beurteilung der Tagespresse
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Internationales Zentral-Organ der gesamten Projektions-Industrie und verwandter Branchen

Organe hebdomadaire international de l'industrie cinématographique

Druck und Verlag:

KARL GRAF

Buch- und Akzidenzdruckerei

Bülach-Zürich

Telefonruf: Bülach Nr. 14

Erscheint jeden Samstag • Parait le samedi

Schluss der Redaktion und Inseratenannahme: Mittwoch Mittag

Abonnements:

Schweiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 12.—

Ausland - Etranger

1 Jahr - Un an - fcs. 15.—

Insertionspreise:

Die viergespaltene Petitzeile
30 Rp. - Wiederholungen billiger
la ligne - 30 Cent.

Annoncen-Regie:

KARL GRAF

Buch- und Akzidenzdruckerei

Bülach-Zürich

Telefonruf: Bülach Nr. 14

Der Film in der Beurteilung der Tagespresse.

„L. B. B.“

Die Darbietungen der Kinotheater werden ohne Zweifel von der Tagespresse erheblich günstiger beurteilt, als vor zwei Jahren. Von den Gegnern des Kinos wurde die Möglichkeit einer Verbesserung des Lichtbildes bei den damaligen Erörterungen mit allen möglichen Einwendungen bestritten.

Bedenkt man nun, in welcher kurzen Zeit diese Wandlung vor sich gegangen ist, die die öffentliche Meinung beeinflusste, dem Kino gegenüber umzulernen, so muß man ehrlich gestehen, daß dieser große Erfolg selbst die Erwartungen der Kinofreunde übertroffen hat.

Wie groß der Fortschritt ist, könnte man unbelehrbaren Kinogegnern in augenfälliger Weise zeigen, wenn man die heutigen Leistungen Films gegenüberstellt, die vor 10 Jahren, von heute an führender Stelle stehenden Filmfabriken hergestellt, infolge ihres widerwärtigen Inhalts von keinem Theaterbesitzer gezeigt werden dürften, wollte er nicht einen Sturm der Entrüstung unter seinen Theaterbesuchern entfesseln.

Gut Ding will eben Weile haben. Die Konkurrenz auf dem Filmmarkt zwingt von selbst, zu reformieren. Unsere schnelllebige Zeit vergift ganz, daß diese neue, wunderbare Erfindung, die gewissermaßen aus dem Nichts auftauchte und in einer lächerlich kurzen Zeitspanne sich die ganze Welt eroberte, es nicht in einigen Jahren zur höch-

sten Vollendung bringen kann. Keine technische Erfindung unserer Tage hat in so kurzer Zeit wie die Kinetographie einen solchen Riesenerfolg gehabt; die Aviation z. B. ist doch erheblich älteren Datums.

Welche Schwierigkeiten hatte man noch mit rein technischen Vorrichtungen vor sechs oder acht Jahren zu überwinden, z. B. mit der Handhabung des Aufnahmeapparates, ganz zu schweigen von andern Dingen. Und da verlangt man, die geistige und künstlerische Seite soll vollkommen entwickelt sein. Am allerwenigsten werden die Fachleute bestreiten, daß es noch sehr vieles gibt, was am Lichtbild verbesserungsfähig ist; der Schreiber dieser Zeilen hat an anderer Stelle eine Reihe von Reformvorschlägen gemacht, deren Verwirklichung das Kino auf eine höhere Stufe heben würde.

Man muß aber billigerweise das bisher Geleistete würdigen und den Siebenmeilenstiefelschritt der Kinoindustrie anerkennen.

Man spricht immer so verächtlich von der Kinobranche, also von einem Geschäftszweig, als wenn der Betrieb eines Theaters eine rein künstlerische Angelegenheit wäre; daß dem nicht so ist, sieht man, sofern man es nicht schon längst wußte, an dem neuesten Antrag zur Verammlung des Bühnenvereins, wo von einem Theaterdirektor der Nachweis kaufmännischer Tüchtigkeit verlangt wird. Genau so viel, eher noch erheblich mehr davon, muß der Leiter einer Filmfabrik besitzen, der bei der Eigenart des Kinobetriebes sein Unternehmen nur aufrecht erhalten kann, wenn er über eine ganz hervorragende kaufmännische Tüchtigkeit verfügt. Genau ebenso muß der Regisseur über derartige Fähigkeiten verfügen, denn der ist der Erfolgreichste, dessen Films am meisten verkauft werden. Man glaube

doch nicht, daß die Fabrik einen Spielleiter behalten könne, dessen Films zwar die Anerkennung eines kleinen Kreises von Literaten oder Künstlern findet, aber von denen nicht ein Exemplar verkauft werden würde, denn der Verkauf einiger Kopien an ein paar vornehme Lichtspieltheater würden nicht die Unkosten decken und der weitere Erfolg eines so idealen Strebens würde den Besitzer der Filmfabrik nötigen, sein Unternehmen so schnell als möglich zu schließen.

Läßt sich denn die Schaubühne nach rein idealen Gesichtspunkten leiten? Bis zum Ueberdruß ist erörtert worden, wie wenig wirklich Bedeutsames dem Publikum hier geboten wird, und daß nur sehr wenig Werke einer kritischen Würdigung standhalten können. Muß nicht fast jeder Theaterdirektor Rücksicht auf sein Publikum nehmen mit Rücksicht auf seine verfluchte Kasse? Und dabei fließen dem Theater ganz andere Mittel zu, als den Filmfabriken. Umso mehr verdienen die Leistungen der Kinoindustrie Anerkennung, die trotz der geringen Mittel, wovon noch für die deutsche Filmindustrie beträchtliche Summen als Lehrgeld in Ansatz zu bringen sind, sich in den letzten Jahren ganz bedeutend gebessert haben. Wenn die künstlerische Seite noch nicht genügend ausgebaut werden konnte, so muß man doch auch die kurze Zeit berücksichtigen, in der diese Entwicklung vor sich ging, und daß keinerlei große Vorbilder, denen man nachzusehen konnte, vorhanden waren.

In einer Kritik, die vor längerer Zeit durch die Tagespresse ging, beklagte Mosegger, daß die Operette, trotz unleugbar großer Vorbilder, nicht um einen Schritt weiter gekommen wäre, so fades Zeug produziere, daß es ein Jammer sei, und dabei sind seit dem Erscheinen der „Fledermaus“ von Strauß, dessen künstlerische Fähigkeiten kein Geringerer als Richard Wagner anerkannte, 40 Jahre verflossen, immerhin schon ein Zeitraum, indem sich eine Entwicklung zeigen müßte. Vom Lichtbild erwartet man noch ganz andere Leistungen in einem viel kürzeren Zeitraum. Man erwartet, daß jedes Wochenprogramm eine Fülle von Meisterwerken zeige, selbstverständlich in allen 3000 Theatern Deutschlands. Dabei zeigen die meisten Kinos zwei Programme pro Woche; rechnet man durchschnittlich zehn Programmnummern und nur 2000 Theater pro Jahr, so ergeben sich $2000 \times 100 \times 10 = 200,000$ Filmstücke. Bei dieser Fülle, bei dieser Massenfabrikation, muß es als ein Wunder bezeichnet werden, daß noch so viele interessante und wirkungsvolle Films gezeigt werden können; ja, ich wage zu behaupten, daß viele Films, wenn man die Eigenart der kinematographischen Darstellung in Betracht zieht, erheblich bessere Qualitäten haben, als die zahllosen Romane, Novellen und Erzählungen unserer Zeitschriftenliteratur. Verschiedentlich las man es, daß der Autor dem Kino nachzueifere; es drängt sich auch bei vielen Erzeugnissen der modernen Literatur die Beobachtung auf, daß das Kino, das so verlästerten Einfluß auf die Literatur gewinnt, oder sollten diese — Idealisten so ganz unabsichtlich an eine kommende Verfilmung ihrer Werke zu Riesensummen gedacht haben? Lieber nicht, denn nachgerade ist man zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Verfilmung von Dramen, Romanen und Novellen der künstlerischen Haltung des Films mehr schadet als nützt.

Nimmt man selbst noch an, daß der Verbrauch der Filmstücke viel geringer ist, da die meisten Theater mit einander pendeln und die Kopien immer wieder verliehen werden, so ist doch der Ideenverbrauch ein ganz gewaltiger, da keine Statistik darüber vorhanden ist, wie viele Films nur einige oder wenige Male oder gar nicht verkauft werden. Und wenn man die genialsten Menschen dafür heranzöge, neue Ideen zu finden, selbstredend absolut neue, und nicht zu vergessen, hochkünstlerische, sowie für die Bedingungen des Lichtbildes geeignete, so würden diese, vorausgesetzt, daß man derartige Prachtexemplare findet, in kurzer Zeit verbraucht sein, denn immer Neues und wiederum Neues verlangt der kommende Tag von ihnen; auch sie würden dem Urteil verfallen: „immer dasselbe, nichts neues“; ja, es ist kein Ende dieser Entwicklung abzusehen.

Aber wir können uns mit der Presse trösten. Sind die Leistungen unserer Zeitungen und Zeitschriften immer gleichwertig? Ist dort alles Gold was glänzt? Sind lediglich ideale Gesichtspunkte zur Leitung einer Zeitung maßgebend? Findet man dort nicht auch immer das ewige Einerlei, immer dasselbe oder nur ganz bedeutendes, hochkünstlerisches? Im Märchen heißt es: Wer's glaubt, zahlt einen Taler.

Der Vergleich des Kinos mit der Presse drängt sich mir wirklich auf. Die rapide Entwicklung, die kolossale Verbreitung nicht zu vergessen und die Wirkung als Mitteilungsorgan ist Beiden gemeinsam, und daß sich hier literarische, künstlerische und geschäftliche Dinge durcheinander mischen.

Einen großen Vorzug hat die Presse vor dem Kino: sie erfreut sich der Pressefreiheit, sie kann nicht im Entferntesten so drangsaliert werden, als das Lichtbildtheater, und wenn es wirklich einmal geschieht, dann zieht alles vom Feder, in einem Meer von Tinte ertränkt man den, der es wagt

— Das Kino muß alles über sich ergehen lassen, und wenn es wirklich noch lebt, so ist es ein Beweis seiner Widerstandskraft, seiner kernhaften Gesundheit. Trotzdem es stumm ist, muß es doch herabreden können, als die vielen redseligen Bekämpfer des Kinos. Es spricht eben eine eigene Sprache, deren Wirksamkeit infolge seiner Neuheit unverständlich erschien. Auch heute noch gibt es sehr viele Menschen, die immer noch nicht begreifen können, woher die Anziehungskraft des Kinos kommt.

Eines nur fehlt, das dem Kino das Leben erleichtern könnte: Eine umfassende Organisation aller Kinofreunde, die im richtigen Moment in imposanter Weise das Lichtbildtheater als Kulturerscheinung, einzig in seiner Art, als Quelle der Unterhaltung, Belehrung und Erhebung weiterer Volkskreise gegen seine Gegner verteidigt und dartut, daß jede Bevormundung des Kinos als ein Zeichen von Beschränktheit ausgelegt werden müsse.

Die Presse erwirbt sich ein Verdienst, wenn sie in wohlwollender Weise eine an sich gute Sache behandelt und allen Bestrebungen zur Unterdrückung des Kinos energisch entgegentritt. Mit viel größerer Freude und Ruhe können die Verufenen dann an der Ausgestaltung und Verbesserung des Lichtbildes arbeiten.